Periskop

Stillen hat eine ganze Reihe von positiven Effekten auf Mutter und Kind. – In einer Übersicht wurde der IQ von 5475 Kindern sowie von deren 3161 Müttern analysiert. Der IQ der Mutter hatte in bezug auf ihr Stillverhalten einen wesentlich höheren prädiktiven Wert als ihre Rasse, Ausbildung, ihr Alter, Einkommen, das Rauchen, die häusliche Umgebung, das Geburtsgewicht des Kindes oder die Geburtenordnung. Durch eine Standardabweichung des mütterlichen IQs stiegen die Chancen auf «breast-feeding» um mehr als das Doppelte. Für den Akt des Stillens selbst blieb nur ein kleiner, nichtsignifikanter Teil! Stillende und nichtstillende Mütter zeigten etliche Unterschiede – die maternale Intelligenz scheint aber den grössten und wichtigsten Teil auszumachen. – *Der G, et al. Effect of breast feeding on intelligence in children. BMJ. 2006;333:945–8.*

Die alten Griechen – Nichts als Philosophie und Theater! Wirklich? Im Wrack eines römischen Schiffes, das um das Jahr 65 vor Beginn der Zeitrechnung vor der griechischen Insel Antikythera (oder Andikythira) sank, wurden rund 80 – griechisch beschriftete – Bronzeteile entdeckt, die vermutlich zu einem astronomischen «Computer», einem Kalender, gehörten, mit dem sich die Eklipse, der Mondzyklus, die Position der Planeten usw. berechnen liessen. Auf den Trümmern ist ein Datum vermerkt, nach dem die Teile etwa im Jahr 150 vor Beginn der Zeitrechnung gefertigt worden sein dürften. Der ganze Mechanismus war handbetrieben, ohne Feder, aber mit über drei Dutzend Getrieben und einem Maschinenbau ausgestattet, der 1000 Jahre zu warten hatte, ehe der Islam etwas Vergleichbares zu schaffen vermochte. Faszinierend – und mehr als «nur» Philosophie und Theater! – *Sharp D. A device before its time. Lancet. 2007; 369:176.*

Schmerzmittel und Missbrauch: Eine Telefonkontrolle zeigt, dass rund 63% der Patienten den Arzt wegen Schmerzen anrufen. In den Jahren 1999 bis 2002 wurden 29 Millionen Oxycodon-, 4,6 Millionen Fentanyl- und 3,8 Millionen Morphinrezepte ausgestellt – und parallel dazu stieg der Abusus der Opioide. Mit über 100 Millionen Verschreibungen stand Hydrocodon/Acetaminophen im Jahr 2005 an der Spitze, und gleichzeitig setzte sich der Trend zum Opioidmissbrauch fort, stärker als bei Kokain und Heroin. Im Rahmen einer Untersuchung in sieben Städten Kanadas gaben 30% der Drogensüchtigen an, Heroin zu konsumieren, vorwiegend aber verschreibungspflichtige Opioide: 37% Hydromorphon, 22% Morphin, 22% Oxycodon, diese erhalten sie, zum Teil, von Ärzten verschrieben. Auch der Drogenabusus kennt seine «Moden» – und die richten sich, unter anderem, nach dem, was die Pharmaindustrie liefert! – *Kuehn BM. Opioid prescriptions soar. JAMA. 2007;297:249–51.*

Alte Pillen – Jährlich lassen die US-Amerikaner Medikamente im Wert von mindesten einer Milliarde Dollar verfallen, geben sie in die Müllabfuhr oder schwemmen sie «down the drain» … Ein Mann hinterliess bei seinem Tod Medikamente im Wert von 40 000 Dollar. Gleichzeitig können sich andere Bürger ihre Medikamente nicht mehr leisten. Es existieren verschiedene Ansätze: 26 Staaten haben Gesetze für Recycling-Programme; Alters- und Pflegeheime geben übriggebliebene Medikamente in Non-Profit-Apotheken. Noch sind Schwierigkeiten juristischer Art zu überwinden: Sicherheit, Verpackungsgrössen, Art der Verpackung usw. Kalifornien rechnet mit 100 Millionen Dollar; wenn alle mitmachen, dürften es Milliarden sein. Auch die Pharmaindustrie wird ein Wörtchen mitreden wollen! Vorerst erlaubt die FDA kein Recycling. Was nicht ist, kann noch werden! – *Opar A. Rising drug costs prompt new uses for old pills. Nat Med. 2006;12:1333.*

Folsäure – gegen Myelomeningozelen, Herzinfarkt, Alzheimer, für eine erhöhte kognitive Leistung und ein besseres Gehör … Was noch? Und dennoch: Tiefe Folsäure- und hohe Homocysteinwerte sind mit einer geringeren kognitiven Leistungsfähigkeit assoziiert. Was bringt die Korrektur der Folsäure? – In einer Studie erhielten 818 Patienten im Alter zwischen 50 und 70 während drei Jahren randomisiert täglich 800 µg Folsäure oder Plazebo. Danach wurde der Effekt auf die kognitiven Leistungen (Gedächtnis; sensomotorische und generelle Geschwindigkeit; Informationsverarbeitung und Wortfluss) kontrolliert – und siehe da: Das Folat stieg um 576% an, das Homocystein fiel um 26%; das Gedächtnis und die Geschwindigkeit der Informationsverarbeitung sowie die Sensomotorik waren signifikant besser als in der Kontrollgruppe. Verhindert Folsäure tatsächlich die verschiedensten Leistungseinbussen des fortgeschrittenen Alters? – *Durga J, et al. Effect of 3-year folic acid supplementation on cognitive function in older adults. Lancet. 2007;369:208–16.*

Assoziation? Eine 45jährige Frau kommt mit seit zwei Jahren bestehenden wandernden Halbseitenschmerzen in den Knien, im Fussgelenk, in den Ellbogen und Fingern. Ihre eigene und die Familienanamnese sind negativ. Das Hb liegt bei 115 G/L, die Leukozyten bei 9×10^9/L, die Senkung bei 100 mm/h; Rheumafaktoren, antinukleäre Antikörper und alle Routineblutwerte sind ohne Befund. Als seronegativer Lupus wird sie mit Hydrochloroquin entlassen – und kommt nach dreieinhalb Jahren wieder, mit Gewichtsverlust, Fieber, Nachtschweiss, unblutiger Diarrhoe und Dyspnoe. Das Abdomen-CT zeigt multiple Lymphonodi. Die gastroenterologische Abklärung bringt keine Lösung. Nach acht Monaten kommt sie noch einmal, kachektisch. Nun klagt sie über Vergesslichkeit; das Labor liefert mit Ausnahme einer erhöhten fäkalen Fettausscheidung (21 g/d) nichts von Belang. Ein Schädel-CT ergibt multiple hyperintense Läsionen im Kortex sowie wie in der weissen Masse … Was ist das? (Auflösung siehe unten)

Nicht so einfach. Aber ein Malabsorptionssyndrom mit zerebraler Beteiligung und kardialer Insuffizienz deutet auf einen **Morbus Whipple** hin. Die Patientin wird erneut ösophagogastroduodenoskopiert und bioptiert. Die Biopsie ergibt das erwartete, diffuse, schaumige submuköse Infiltrat von PAS-positiven Makrophagen. Unter Ceftriaxon und Cotrimoxazol bessert alles, mit Ausnahme der zerebralen Symptome. Nicht häufig, aber wichtig! – *Jones J, et al. A stain in time. N Engl J Med. 2007;356:68–74.*